

St. Josephsgärtchen.

---

# St. Josephsgärtchen.

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Priester.

(Fortsetzung.)

P. Faber führt in seinem Buche über das allerheiligste Sakrament diesen Gedanken folgendermaßen aus:

„Seht doch,“ sagt er, „welch' eine Nehrlichkeit zwischen dem hl. Joseph und dem katholischen Priester liegt! Joseph war der Verwalter und Beschützer des Hauses Gottes; dasselbe Amt ist auch den Priestern übertragen. Er war der Bewahrer des Lebensrates, und hierin besteht auch das höchste Vorrecht der Priester. Er berührte und trug den Leib Christi; um sie nicht auch daselbe? — Wenn Jesus dem hl. Joseph untertan war, so ist er es in noch wunderbarerer Weise seinen Priestern. Wenn z.B. Joseph vergönnt war, Jesus zu küssen, so haben wohl die Priester dieses Glück nicht, aber sie können wenigstens die Palme, auf welcher er kurz zuvor ruhte. — Joseph war in das leibliche Wohl seines Pflegejohannes bedacht, solches tun die Priester, indem sie die hl. Gefäße bringen, den Speichelch umhüllen, den Tabernakel hängen und mit Blumen schmücken. Die Auszierung des Hochwürdigsten Gutes, die Prozessionen, der Estantiale Segen, die Austeilung der hl. Kommunion, das Hintragen des hl. Saframentes zu den Kranken, das Deffnen und Schließen des Tabernakels, dies ist nichts anderes als die Wiederholung dessen, was Joseph mit dem Jesuskind und für das Jesuskind tat. Es besteht nur der Unterschied, daß das, was einst in Joseph allein ein Vorrecht war, jetzt tausenden von Priestern zukommt, und daß das Geheimnis der hl. Mutterung ein großes und wunderbares Werk ist, das Fassungskraft unseres Verstandes weit überragt, ob ihm gegenüber sogar die Würde des hl. Joseph in Schatten tritt; denn bei der hl. Wandlung erneuert gleichsam die Menschwerdung Christi und vollzieht eine zweite Schöpfung.

Daraus ergibt sich, wie eng die Verehrung des allerheiligsten Sakramentes mit der Verehrung des Joseph verbunden ist. Sie ist daher dem frommen, gläubigen Priester besonders teuer. Und unsere hl. Mutter, die Kirche, empfiehlt dem Priester, vor der Messe das schöne mit einem Ablauf von 100 Tagen verlängerte Gebet zu verrichten:

„O glücklicher heiliger Joseph, dem es beschieden war, Gott, den viele Könige zu sehen wünschten und nicht sahen, zu hören wünschten und nicht hörten, nicht sein zu sehen und zu hören, sondern auch zu tragen, zu küssen, zu kleiden und zu beschützen!

Bitt für uns, o heiliger Joseph!

Auf daß wir würdig werden der Verheißenungen Eurer Gnade.“

Lasset uns beten: O Gott, der du uns ein königliches Priestertum gegeben hast, verleihe uns, wir bitten, daß wie der hl. Joseph deinen eingeborzenen Sohn, Josen aus Maria der Jungfrau, mit seinen Händen ehrfürchtig voll zu berühren und zu tragen verdienten, auch wir in Reinheit des Herzens und Unschuld eures Handelns deinen hl. Altären dienen, auf daß wir in hochheiligen Leib und das Blut deines Sohnes würdig empfangen und im künftigen Leben dir

ewige Belohnung erhalten mögen, durch Christus, unsern Herrn. Amen.“

## Aus dem Leben einer Gottesbraut.

(Fortsetzung.)

Verehrung des Allerheiligsten. — Der Beichtvater Anna Katharinas, der Ex-Dominikaner P. Limberg, wollte sie einmal bezüglich der Echtheit ihrer Ekstasen auf die Probe stellen. Er erzählte darüber:

„Ich betete mein Brevier, während die Kranke mit geschlossenen Augen ekstatisch im Gebet lag. Sie mochte wohl eine Stunde bereits gebetet haben, als ich mit meinem Breviergebet fertig war. Da fielen mir die Zweifel des Professors B. ein, und mir wurde dabei, ich weiß nicht wie, zu Mut. Ich erinnerte mich nun, daß Abbe Lambert unter seiner heiligen Messe zwei Hostien konsekriert hatte, um die eine für den kommenden Tag zur Kommunion der Kranken aufzubewahren. Wie, dachte ich, sollte es unerlaubt sein, die Kranke noch einmal auf die Probe zu stellen, da es ja nicht aus blinder Neugierde oder schlechter Absicht geschieht? —

Ich ging also, die konsekrierte Hostie zu holen, legte sie in ein Corporale, um das ich eine Stolawickelte und trug sie zur Kranken. Als ich in die Zimmertüre trat, lag sie noch in der alten Stellung im Gebete; aber noch hatte ich den Fuß nicht über die Schwelle gesetzt, als sie mit Hast und großer Anstrengung sich aufrappend die Arme ausbreitete und anbetend in die Knie sank. „Was will sie?“ fragte ich. Sie aber rief: „Ach, da kommt mein Herr Jesus mit dem Tabernakel zu mir!“ Ich ließ sie eine Zeitlang in Anbetung verharren und trug dann das Allerheiligste wieder zurück.

Latinische Kirchensprache. — Die in's Deutsche übersetzten Kirchengebete, sagte die Selige einmal, kann ich nicht gebrauchen. Sie sind mir zu matt und schwerfällig. Ich bin im Gebete an keine Sprache gebunden, und immer in meinem Leben war mir das lateinische Kirchengebet viel tiefer und verständlicher. Im Kloster freute ich mich immer zum voraus, wenn wir lateinische Gejänge und Responsorien hatten. Mir ward dann das ganze Fest lebendiger und ich sah alles, was ich sang. Besonders wenn wir die lauretanische Litanei sangen, hatte ich alle Simbilder Mariens darin in einem wunderbaren Gesicht nacheinander. Es war, als spreche ich die Bilder aus, und ich war im Anfang ganz erschrockt darüber; aber bald war es mir eine Gnade und eine Wonne, welche meine Andacht sehr erhöht. Ich habe die wunderbarsten Bilder dabei gesehen.“

## Maria-Lichtmeß.

Vom seligen Amandus Suo, dem berühmten Dominikanermönche, wird erzählt: „An unserer lieben Frauens Tag zu Lichtmeß bereitete er der himmlischen Jungfrau eine Kerze, und diese war gewunden aus drei Teilen. Dies tat er zu Ehren ihrer jungfräulichen Reinheit, ihrer unergründlichen Demut und ihrer jungfräulichen Mutterwürde, wodurch sie sich vor allen

Menschen auszeichnete. Diese geistliche Kerze bereitete er sorglich vor drei Tage lang mit drei Magnifikat.

Als dann der Tag der Kerzenweihe kam, ging er in aller Frühe, bevor noch jemand in die Kirche kam, vor den Frauenaltar und wartete daselbst in süßer Betrachtung der jungfräulichen Wöchnerin, wann sie käme mit ihrem göttlichen Kindlein. Da sie nahte der äuheren Pforte der Stadt, lief er in seines Herzens Begierde allen vor und lief ihr entgegen mit der Menge aller gottminnenden Herzen. Er fiel in der Straße vor ihr nieder und bat sie, mit ihrem Gefolge eine Weile still zu halten, bis er ihr ein Lied gesungen. Dann hub er an und sang mehr mit dem Herzen als mit dem Munde die schöne Muttergottes-Antiphon: „Inviolata.“ O Maria, du unverehrte, feusche, reine! Du helleuchtende Himmelspforte, Jesu Mutter, übervoll von Liebe! Nimm gnädig auf die Huldigungen unseres Lobes. Mach Leib und Seele rein; gewähre doch, um was wir dich so innig bitten! Ewige Verzeihung erwirke uns durch deine süßtönende Fürbitte, o gute, gute, milde und gütige, einzige unerfehrt gebliebene Jungfrau Maria!

Also sang er so süß und minniglich er nur immer konnte und neigte sich vor ihr bis zur Erde bei den Worten: „o benigna, o benigna,“ und bat sie, daß sie ihre milde Güte einem armen Sünder erzeigte. Dann stand er auf und folgte ihr mit seiner geistlichen Kerze in der Begierde, daß sie die brennenden Flammen des göttlichen Lichtes in ihm nimmer erlöschten ließe.

Darnach, als er zu der Schar aller gottminnenden Herzen kam, hub er an den Gesang: „Adorna,“ schmücke dein Brautgemach, o Sion, und nimm in Ehren auf Christus, deinen König! Umfasse in Liebe auch Maria, die hehre Himmelspforte; denn sie ist es, die den König der Glorie trägt, den Spender des neuen Lichtes! Da steht die Jungfrau und hält auf ihren Armen den Sohn, den vor dem Morgenstern erzeugten. Und auch Simeon empfängt ihn in seine Arme und verkündet den Völkern, daß er sei der Herr über Leben und Tod, der Erlöser des Weltalls.“ Also führten sie beide mit Lob und Gesang bis hin zu dem Tempel.

Darnach trat er mit Herzentsbegierde dorthin, ehe daß die jungfräuliche Mutter hinein kam und dem Simeon ihr göttliches Kindlein geben konnte, und kniete vor sie hin, hob seine Augen und Hände auf und bat sie, daß sie ihm ihr Kindlein zeigte und ihm es auch zu küssen erlaubte. Und da sie ihm es gütlich bot, breitete er seine Arme aus in die weite, endlose Welt und empfing und herzte den Geminneten in einer Stunde zu tausend Malen. Er beschautte seine hübschen Augen, besah die kleinen Händlein und begrüßte seinen zarten Mund, und so betrachtete er alle Glieder des holden Gotteskindes und erhob dann seine Augen und schrie vor Wunder auf in seinem Herzen, daß der Himmelsträger gar so groß sei und so klein, so schön im Himmelreich und so kindlich auf dem Erdreich. Er verweilte sodann mit ihm mit Singen und mit Weinen und mit geistlichen Übungen und gab ihn dann geschwind seiner Mutter wieder und ging mit ihr hinein, bis alles vollbracht war.

## Eine Erzählung aus alten Tagen.

### 2. Kapitel. Die Greuelstaten im Impetyn-Wald.

Als ich auf meiner Wanderung zum „Hügel der drei Bäume kam, wo jetzt unser Umfundt (Mistofär) seine Wohnung hat, da warnten mich wohl die Geister meiner Vorfahren, denn ich ging nicht geradewegs zum Kraale des Ugasha, sondern erstieg zuvor den Hügel und hielt Ausschau.

Wie ich nun dort oben stand und schaute und schaute, da sah ich plötzlich über einen zweiten Hügel, der auch in der Nähe von Harding liegt und der über und



Das Opfer der Witwe. (Text Seite 40.)

über mit weißen Felsen und Steinblöcken besät ist, sodass man von ferne glauben könne, es weide eine Herde Schafe darauf, eine Menge Volkes in wilder Flucht daherrennen! — — Und hinter ihnen famen die Ama-Zulus, die grausamen Schlächter! Sie famen mir mit ihren weißen, wallenden Federbüscheln vor wie ungeheure schwarze Meereswogen, deren Kamm mit Schaum gekrönt ist. Sie hieben, stachen und schlugen auf das arme, fliehende Volk ein, dessen Schreien, Weinen und Jammern von der Erde bis zum Himmel drang. Die kleinen Kinder entrissen die grausamen Tiger ihren Müttern, schleuderten sie hoch in die Luft, und singen sie im Falle lachend mit ihrem Aufsegais auf! — —

Hau, mein Vater, da lief es mir wie Eisestalze